

# Demo im Kirchengemeindehaus

An der «Bünzli 14» feiern Aktivisten aus ganz Europa den Computer als Kunstwerkzeug. Ihre traditionsreiche Subkultur wird in der Schweiz seit Jahren gehegt und gepflegt.

Von **Christian Bütikofer**

Einmal im Jahr beherbergt das Kirchengemeindehaus Winterthur ungewohnte Gäste. Ende August flankiert der Orgelflügel jeweils eine grosse Leinwand, der Saal ist von Freitagabend bis Sonntagmorgen mit surrenden Computern gefüllt, hinter denen zumeist Jugendliche aus ganz Europa sitzen. Computermusik untermalt den abgedunkelten Raum. Es sieht ganz nach einer LAN-Party für Computerspieler aus – ist es aber nicht.

Hier wird programmiert – «coden» nennen es die Teilnehmer, die «Szener». Hier trifft sich der Untergrund und feiert die Demoparty «Bünzli 14» ([www.buenz.li](http://www.buenz.li)) – zum 14. Mal sie in der Schweiz. Demopartys wie Bünzli sind internationale Treffen der Demoszene. Diese Computersubkultur entstand in der Blütezeit der Heimcomputer wie Amiga oder Atari in den 80er-Jahren.

Bünzli ist eine feste Grösse in Europa. Dieses Jahr begleiteten die Macher von Demoszene.tv ([www.demoszene.tv](http://www.demoszene.tv)) den



BILD DEMOSCENE.TV

Die «Szener» haben nur einen Tag Zeit, ihre «Demos» aus Grafiken und Tönen zu erstellen.



SCREENS TA

Mit nur wenigen Bytes entstehen bunte Animationen inklusive Computer-Soundtrack.

Anlass täglich und übertragen ihn direkt via Breitband ins Internet.

**Im Zeitdruck Kunst programmieren**

An Demopartys werden so genannte Demos von Computergrafikern, Programmierern und Computermusikern erstellt, wobei die Teilnehmer ihre Fähigkeiten zur Schau stellen. Meist geht es darum, mit einer vorgegebenen, begrenzten Anzahl Computerspeichern und innerhalb eines Zeitlimits eine möglichst ansprechende

Demo – ein Programm, das meist Grafik und Musik kombiniert – zu produzieren.

So haben auch an der Bünzli 14 die verschiedenen Demogroups höchstens einen Tag für ihre Präsentation Zeit – Bünzli-Organisator Andry Joos verkündete die Aufgaben erst am Freitagabend, dem ersten Tag von Bünzli 14. Damit unter diesem Zeitdruck eine ansprechende Demo gelingt, treten die Szener in Gruppen an, auch Democrew oder Demogroup genannt. Darin ist jedes Mitglied für eine bestimmte Aufgabe zuständig. Manchmal

kommen die Mitglieder einer Demogroup aus verschiedenen Ländern – man kennt sich ja durch die virtuelle Welt des Internets, kommuniziert zur Genüge via Bits und Bytes.

**Zwei Nächte durchfeiern**

Sobald für die verschiedenen Wettkämpfe die «Deadline» erreicht ist, geben die Democrews ihre Werke den Veranstaltern ab. Diese zeigen die Ergebnisse bis spät in den Morgen hinein auf der grossen

Leinwand, worauf die Anwesenden über die jeweils besten Demos abstimmen und frühmorgens die besten Werke prämiert werden. Alle Demos von Bünzli 14 stehen im Internet gratis zum Download bereit: [www.buenz.li/after.php](http://www.buenz.li/after.php).

**Demos sind kein Verbrechen**

Die durchgehende Veranstaltung wird mit Auftritten von Musikgruppen wie Sputnik Booster and the Future Posers ([www.catbull.com/futureposers](http://www.catbull.com/futureposers)) aus Deutschland oder den Soundblastorz aufgelockert.

«Demomaking is not a crime» – «Demomaking ist kein Verbrechen»: Die Demoszene gibt sich gerne subversiv und spielt damit, dass in ihrem Umfeld die Grenzen zwischen verschiedenen anderen Computerkulturen – Hackern, Crackern, Internetaktivisten – fließend sind. So hat jeder Szener einen Decknamen – ein Überbleibsel aus der Crackerszene, jenen Leuten, die Software illegal verbreiten. Heute haben die Decknamen vor allem noch die Rolle eines Künstlernamens. Trotz dem Spiel mit dem Untergrund und kleinen Seitenhieben auf die Gesellschaft («Bünzli») – hier gehts ganz gesittet zu: Auf dem Zeitplan für die drei Tage sind «shower hours» (Duschzeiten) fest eingeplant – schliesslich will Andry Joos keine «stinky people», keine Stinker in der Halle. Ordnung muss sein im Kirchenhaus.

## Yahoo kollaboriert mit chinesischer Polizei

Der Suchmaschinen- und Mail-Anbieter Yahoo hat die Dienste eines chinesischen Journalisten, die dortige Polizei weitergegeben. Dieser wurde daraufhin wegen der Weitergabe von Staatsgeheimnissen und feindliche Elemente im Ausland zehn Jahren Haft verurteilt. Rechtsanwältin ohne Grenzen kritisiert die Entscheidung scharf, zur Verhaftung und Verurteilung beigetragen zu haben.

## China Telecom blockiert Skype

In der neben Hongkong gelegenen Stadt Shenzhen wurde der chinesische Anbieter der VoIP-Software Skype offenbar zu populär. Der Dienst wurde kurzerhand gesperrt. In Shenzhen leben viele Geschäftsleute, deren internationale Telefonate durch die Telecomm-Anbieter viel Umsatz bringen. Per Skype kann man international telefonieren gratis mit anderen Skype-Nutzern weltweit telefonieren.

## Samsung unterstützt Blu-ray und HD-DVD

Nachdem sich die Konsortien Sony und Toshiba nicht auf einen gemeinsamen Standard für einen Nachfolger einigen konnten, hat Samsung die Konkurrenz aus Südkorea nicht an das Silbergeschäft angeschlossen. Für die Kunden bedeutet dies, dass sie sich entscheiden müssen, welches der beiden Formate sie langfristig durchsetzen wird. Erste Geräte werden zum Herbst auf den Markt kommen.

## Kazaa gebodigt

Das australische Bundesgericht hat die Betreiber der Tauschbörse Kazaa dazu verurteilt, sämtliche Urheberrechtsverletzungen in ihrem Netzwerk zu unterbinden. Dies dürfte für Kazaa bedeuten. Die Musik- und Filmindustrie jubelt über den Entscheid, die Nutzer allerdings sind auf andere Kanäle wie BitTorrent oder eDonkey umgestiegen.

## Vint Cerf zu Google

Der Erfinder des TCP/IP-Protokolls, eine der Basistechnologien des Internets, wechselt von der Nasa zu Google. Dort wird er an der nächsten Generation von Internetarchitekten arbeiten.

## Japaner wollen PalmSource kaufen

Die japanische Access will die amerikanische PalmSource übernehmen. Access entwickelt einen Webbrowser für Handys, PalmSource liefert Fachwissen für Betriebssysteme für Handys und PDAs. Die Übernahme für die Zukunft des OS bedeuten würde, ist noch